

Bericht: 2 Wochen Südkorea von Lisa Simon

Allgemein

Im Juni 2012 habe ich es gewagt allein nach Südkorea zu gehen. Über den SCI konnte ich 2 Wochen am Leben von Kindern in einem südkoreanischen Kinderheim teilhaben. Für mich war es ein Erlebnis ganz besonderer Art. Und auch wenn 2 Wochen nicht gerade sehr lange sind und ich mir zuvor überlegt habe, ob sich dafür der teure Flug (der durch die Vermittlung über den „Reiseveranstaltungspartner“ von SCI wesentlich billiger war als erwartet) dafür überhaupt lohnt, habe ich es nicht bereut.

Anreise

Mit Etihad Airways bin ich (18 Jahre) schließlich zum ersten Mal so weit von zu Hause weggegangen. Zuvor habe ich genaue Informationen bekommen wie ich das Heim (In der Workcamp-Datenbank „Orphanage Camp“ genannt) erreichen kann. Sie schickten mir eine Karte und erklärten mir wie ich den Busbahnhof in ihrer Nähe erreichen und von dort zu Fuß 20 Minuten zum Heim laufen könne.

Als ich schließlich dort war, stellte sich heraus dass die Karte nicht so toll war. Durch die wichtigsten Anhaltspunkte wie z.B. den Fluss konnte es eigentlich jedoch nur der eine Weg sein. Bereits bei der Busfahrt und beim Umsteigen, wurde ich öfter angesprochen und mir Hilfe angeboten, da man wohl mein fragendes Gesicht sah, wenn ich suchte wo ich als nächstes hin muss. Außerdem erlebte ich zum ersten Mal, wie es ist, vom Aussehen her, als Ausländer sofort aufzufallen. Ich war zunächst ganz überrascht von der Freundlichkeit, stellte jedoch schnell fest, dass es sich meistens um Taxifahrer handelte, die Arbeit suchten und von denen es dort scheinbar nur so wimmelte. Ich wollte jedoch kein Taxi nehmen, das war mir dann doch nicht ganz geheuer, trotzdem wurde mir von einigen auch weitergeholfen, was das Suchen der Buslinien betraf. Zu Fuß ging ich dann einfach den Weg mit Rucksack und kleinem Koffer, der mir laut Karte richtig erschien. Er schlängelte sich am Fluss entlang, umringt von bewaldeten Hügeln. Am Wegesrand gab es manchmal einige kleine Häuschen, Restaurants und Grillplätze. Auch hier hielt zweimal ein Auto und man fragte, ob man mir helfen könne. Doch auch nach Vorzeigen meiner Landkarte konnte man mir nicht genau sagen, ob ich nun richtig bin. Da es jedes Mal Männer waren, lehnte ich das Angebot ab mitzufahren, da ich das als Mädchen erst Recht nicht riskieren wollte. (Das würde ich nicht einmal in Deutschland tun.) Ich war mir ja ohnehin ziemlich sicher, als mir dann jedoch zwei Mädchen begegneten, ergriff ich die Chance und fragte erneut. Diese konnten mit der Karte auch nichts anfangen und versuchten mit ihren iPhones nach Lösungen zu suchen. :) Plötzlich kam wieder ein Auto und sie wurden von jemandem abgeholt und ließen nicht locker, ich solle mitfahren, obwohl ich erwähnte ich würde lieber gerne zu Fuß gehen. Da ja Mädchen und im Auto noch ein kleiner Junge dabei waren, gab ich nach. Zunächst fuhren sie viel zu weit, doch als ich endlich darauf kam Ihnen die Adresse zu sagen und Sie es ins Navi eingaben, dauerte es nicht mehr allzu lange bis sie mich zu meinem Ziel brachten. Ich bedankte mich mehrmals und war noch ganz benommen von so viel Freundlichkeit. An einer Bank vor dem Haus saßen dann schließlich die anderen beiden Freiwilligen, wie sich nach einiger Zeit herausstellte: ein Schwede und eine Koreanerin. Mit Ihnen wartete ich auf die Kinder und das Abendessen.

Im Heim

Die Kinder im Alter von ungefähr 3-18 Jahren waren einfach wunderbar, unglaublich lieb und zuvorkommend. Und auch mit den beiden Freiwilligen kam ich sehr gut aus. Wir verständigten uns auf Englisch, auch wenn die kleineren Kinder leider kaum Englisch konnten und auch die Älteren nicht allzu viel. Auch mit meinem koreanisch-deutschen Wörterbuch kam ich nicht sehr weit, weil die Kinder doch meistens keine Geduld hatten die einzelnen Wörter zu suchen, wenn sie mir etwas sagen wollten. Um meine wenigen Koreanisch-Kenntnisse war ich sehr dankbar und ich lernte so manches neue Wort dazu. Selbst wenn ich etwas nicht verstand, waren die Kinder sehr geduldig mit mir. Zur Not

nahmen sie mich einfach an der Hand und zeigten mir, was sie meinten. Ohne das koreanische Mädchen, die ebenfalls freiwillige Helferin für die 2 Wochen war, wäre es jedoch viel schwieriger gewesen und ich hätte die Kinder seltener verstanden. Wenn Sie mir was sagen wollten und ich nicht wusste was Sie meinen, rannten Sie zu Ihr und fragten sie nach dem englischen Wort.

So lebten wir die meiste Zeit dort im Heim zwischen bewaldeten Hügeln, halfen in der Küche, morgens beim Hausputz, manchmal im Garten, erzählten von uns zu Hause mithilfe einer Präsentation und Bildern (die ich sogar dort zusammenstellen konnte, da ich zuvor keine Zeit gehabt hatte) und spielten mit den Kindern. Wenn diese in der Schule waren, konnten wir auch in Ruhe duschen und auch sonst war das Heim sehr gut ausgerüstet. Nur ein paar Mal kam es vor, dass einfach nirgendwo mehr Wasser kam. Warum es abgestellt wurde oder einfach nichts mehr kam, habe ich nicht erfahren. Da es aber nie über lange Zeit war, fiel es auch kaum auf. Die Zustände allgemein waren eigentlich nahezu wie bei uns in Deutschland, sodass man eigentlich nichts entbehren musste. Geschlafen haben wir mit Decken auf dem Boden in einem Zimmer mit zwei Kindern. Sie haben uns aufgenommen, als gehörten wir schon lange dazu. Man hat sich schnell gefühlt wie Zuhause. Sehr erleichtert war ich, dass es nicht so viele Mücken gab wie erwartet und in jedem Zimmer nicht nur Ventilatoren (es war doch oft recht warm) sondern auch Mückennetze an den Fenstern waren. (Da Malaria und Japanische Enzephalitis in dieser Region ja angeblich auch vorkommen sollen.) Auch in der Küche war es sehr hygienisch. Das Besteck, Stäbchen und Löffel, wurde jeden Morgen zusätzlich zum Spülen abgekocht. Die meisten Helfer im Haus gehörten einem gewissen buddhistischen Zirkel an. Leider bekam ich nicht genau heraus, was sie glauben. Ich selbst bin Christ und habe auch ein paar dort getroffen.

Freizeit und Essen

Die koreanische Freiwillige war auch Christin und unglaublich nett. Sie lud mich ein, an unseren beiden freien Tagen, die wir in Seoul verbrachten, bei ihr zu übernachten, da sie dort wohnt. Dafür verbrachte sie sogar die Nacht im Zimmer ihrer Oma und überließ mir ihr eigenes, samt Computer zum Emails nach Hause schreiben. Außerdem bestellte sie mir, da sie an einem Tag zur Uni musste, eine Freundin (ebenfalls eine Christin), die mich von dort abholte, aus Busan kommt, selbst Seoul besichtigen wollte und mich mitnahm. Das fand ich ungeheuer lieb. Mit ihr besichtigte ich ein paar Sehenswürdigkeiten und ging zum Essen in ein koreanisches Restaurant. Obwohl ich hier in Deutschland schon sehr wählerisch bin, was das Essen betrifft, fand ich vieles dort sehr lecker und war selbst überrascht als ich es sogar zu Hause fast ein bisschen vermisste. Da ich lactoseintolerant und Vegetarier bin, war es optimal, dass dort gar nicht viel mit Milch gekocht wird und meistens genug Gemüse oder ähnliches vorhanden ist. Oft isst man auch scharf, was ich jedoch mag.

Besonderes und Sonstiges

Allgemein wurden wir sehr gut behandelt dort, auch von den Lehrern und Leitern. Die Chefin des Hauses ging gemeinsam mit uns und einem Mädchen in ein besonderes Musical in Seoul, ein anderes Mal war eine Helferin mit ein paar älteren Jungs in einem Teehaus, wieder ein anderes Mal waren wir mit auf einem Wettkampf für die Lehrer/Leiter aller Heime in der näheren Umgebung (Fußball/Wettrennen/Seilziehen und Mittagessen) und am letzten Tag, als ich endlich den Weg zur Bushaltestelle wusste und alleine zum Flugplatz gehen wollte, bestanden sie darauf mich abends um 9 noch dort hinzufahren. Die Kinder sagten mehr als einmal: „Geh nicht!“ Und tatsächlich fiel es mir auch schon schwer, obwohl ich sie ja erst 2 Wochen kannte.

Etwas Besonderes war auch, dass 2 der Mädchen – Geschwister (und eines davon teilte sein Zimmer mit uns) letzten Sommer aus Nordkorea geflüchtet waren und nun im Heim auf ihre Mutter warteten. Seltsam fand ich, dass angeblich 70-80% der Kinder dort sind, weil die Eltern ihren Unterhalt nicht bezahlen können. Der Staat scheint hier die Kinderheime, aber nicht direkt die Eltern mit Sozialhilfe zu unterstützen. Am Tag bevor ich ging, kamen von anderen Heimen andere Helfer und Leiter zur Besprechung und ich sollte mich bei einem „hohen Herren“ (vermutlich einer vom obersten Vorstand aller Kinderheime oder so)

vorstellen. Das tat ich dann auch und dabei traf ich sogar eine weitere Christin, die Deutsch konnte, da sie lange Zeit in Österreich gelebt hatte. Das war sehr komisch, da ich es schon gar nicht mehr gewohnt war, jemanden Deutsch reden zu hören. Sie war überrascht, als sie erfuhr, dass ich ebenfalls Christ bin und fragte, wieso ich denn dann in einer buddhistischen Einrichtung wäre. Daraufhin erklärte ich ihr, dass ich auch mehr über andere Kulturen und Religionen erfahren möchte und ohnehin glaube, dass am Ende alle den oder die genialen Erfinder erkennen werden und niemand am Ende verloren geht. Da es ja aber niemand weiß, wie es wirklich ist, bin ich auch immer daran interessiert wie andere Menschen denken. „Ah!“, erwiderte sie zunächst nachdenklich und meinte dann, ich wäre ein sehr guter Mensch, wenn ich solche Gedanken hätte. Dass ich das nicht immer bin, weiß ich ja selbst, trotzdem hat es mir natürlich gut getan, so etwas von ihr zu hören. :)

Wenn es nicht der vorletzte Tag gewesen wäre, hätte ich durch das Treffen mit ihr, die Chance gehabt in eine koreanische (christliche) Gemeinde zu gehen.

Fazit und was nicht so schön war

Den gesamten Aufenthalt hatte ich eigentlich nur gute Erlebnisse und habe viele gute Menschen getroffen. Nur ein einziges Mal war es mir wirklich etwas unangenehm. Als die Lehrer des Heimes mit uns an einem der letzten Abende zusammensitzen wollten, wurde gegessen und auch getrunken. Da war dann einer, meiner Meinung nach, doch etwas zu angeheitert bzw. betrunken, sodass ich – ohnehin schon sehr müde - sehr froh war, als mich eine Lehrerin einfach mit nach draußen nahm und mich auf mein Zimmer brachte, da sie mir wohl angesehen hatte, dass ich müde war und mich in der Atmosphäre nicht sehr wohl fühlte. Zu sagen ist vielleicht noch, dass wir morgens schon um 6 Uhr aufgestanden sind, um beim Vorbereiten und Ausgeben des Frühstücks zu helfen und es abends auch manchmal nach 11 Uhr geworden ist, sodass man an manchen Tagen nicht sehr viel Schlaf bekam. Normal brauche ich sehr viel Schlaf, habe die zwei Wochen aber auch gut durchgehalten.

Ende und was ich beim zweiten Mal anders machen würde

Wir durften uns sogar ein kleines Abschiedsgeschenk bei der Leiterin des Hauses aussuchen und bekamen von den Lehrern ein kleines Fotoalbum mit Bildern von den Kindern mit uns. Außerdem bekamen wir ein großes Plakat mit Abschiedsbriefen von den Kindern geschrieben und bemalt. Nicht selten habe ich es bereut, so wenig Spiele (Brettspiele oder auch Gemeinschaftsspiele für draußen) und vielleicht auch Bastelmaterial, etwas zum Handarbeit machen (Stricken/Häkeln) oder draußen spielen (Indiaka, Jonglierbälle) mitgenommen zu haben. Sie hatten dort zwar schon einiges und haben abends oft Federball/Fußball/Basketball gespielt, Wettrennen gemacht oder Seil gehüpft, aber manches Mal wäre es doch von Vorteil gewesen noch etwas dabei zu haben. Wer einfallreich ist, kann natürlich auch aus einfachen Mitteln viel machen. So habe ich halt ein einfaches Brettspiel auf ein Blatt Papier aufgezeichnet und ein anderes Mal Papierflugzeuge gebastelt.